

UNI KUNST KULTUR

WS 2012/2013

1

AKTUELL

- 04 | SUBJEKTIVE BESTANDSAUFNAHME EINER INSTITUTION
- 09 | KURZGESCHICHTENWETTBEWERB
ZUM THEMA TAUSCHGESCHÄFTE
- 10 | GEWINNSPIEL ZUR UNI-IMPRO-SHOW 2012
- 12 | 5 FRAGEN AN ... TITUS DITTMANN
- 26 | LESERBRIEFE: „... EINE KULTURFEINDLICHE ENTSCHEIDUNG!“

KOLUMNE

- 24 | MEIN LEBEN MIT DISTANZ

Hinweis: In den Beiträgen dieses Heftes wird in der Regel die feminine Form verwendet. Sie schließt die maskuline ein.

PORTRAIT

- 13 | WIE WISSENSCHAFT ZU WISSEN WERDEN KANN -
EIN INTERVIEW MIT LINDA KASPROWIAK
- 18 | KULTURTICKET FÜR MÜNSTER? DAS ASTA-REFERAT
FÜR KULTUR UND ÖKOLOGIE
- 20 | DAS „RUND UM DIE UHR“-MUSEUM
- 27 | ERFINDERGEIST: ILLUSTRATIONEN VON SASKIA BAUER

KULTURATLAS

AB SEITE 35
KULTURATLAS DER
WWU MÜNSTER

UniKunstKultur wird gefördert von:

PROVINZIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen Provinzial Versicherung

VORWORT DER REKTORIN



Prof. Dr. Ursula Nelles
FOTO: WWU / PETER GREWER

Liebe Kulturfreundinnen und Kulturfreunde!

„Wer seine Ziele erreicht, der hat sie nicht hoch genug gesteckt.“ Dies ist nur einer der Sätze, an die ich mich besonders erinnere. Gesagt wurde er von Titus Dittmann in seiner Filmbiographie „Brett vorm Kopp“, die im Rahmen einer Sondervorstellung im Juni zugunsten eines Projekts mit der Universität Herat gezeigt wurde, das er gemeinsam mit dem Institut für Sportwissenschaft der WWU betreut. Seit zwei Semestern ist Titus auch als Dozent für Skateboarding an unserer Universität tätig. Hauptsächlich betätigt er sich allerdings als „Anstifter“ – Titus initiiert und betreut weltweit humanitäre Projekte nach dem Motto „Help across the board“. In der aktuellen Ausgabe von **UniKunstKultur** steht Titus Rede und Antwort über die Beziehung zwischen Sport und Kunst.

Neue Einsichten in geplante Projekte und studentische Kulturarbeit wird das Porträt des AStA-Referats für Kultur und Ökologie bieten. Es gibt viele kleine und große Erfolgsgeschichten studentischer Kulturarbeit – Münster wäre sicherlich um einige Veranstaltungen ärmer, wenn es die Studierenden und die institutionelle Unterstützung für Kulturarbeit des AStA nicht geben würde. Auch das mittlerweile international renommierte münstersche Jazz-Festival ist ein Kind des AStA. Fritz Schmücker, heute künstlerischer Leiter des Festivals, veranstaltete es zum ersten Mal als AStA-Kulturreferent. Wir dürfen also auf neue Ideen und Termine des AStA gespannt sein.

Ich freue mich, dass die neue Semesterausgabe von **UniKunstKultur** Sie erreicht hat und kann Ihnen diese nur wärmstens an Herz legen. Allen, die dieses Heft erstellt und durch materielle wie immaterielle Beiträge bereichert haben, danke ich herzlich. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass die Lektüre Ihr kulturelles Interesse weckt!

Ihre

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Nelles'.

Prof. Dr. Ursula Nelles
Rektorin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

ZUR EINFÜHRUNG

Liebe Universitätskulturinteressierte,

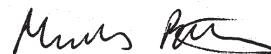
dies ist die letzte Ausgabe von **UniKunstKultur**, die vom Kulturbüro der WWU erstellt und vertrieben wurde. Nicht, weil wir nach 23 Jahren keine Lust mehr hätten, oder weil niemand allsestrig diese Arbeit machen wollte, sondern weil das Rektorat im Sommer beschlossen hat, den Universitätsausschuss für Kunst und Kultur und das von ihm getragene Kulturbüro aufzulösen.

Aktivitäten rund um Kunst und Kultur an der WWU sollen nun eng an die Universitätsspitze gebunden stattfinden bzw. koordiniert werden. Der finanzielle Rahmen, in dem neben dem „wissen“ das kulturelle „leben“ zukünftig stattfinden kann, ist mir nicht bekannt. Es bleibt aber zu hoffen, dass die insbesondere studentischen Kulturakteure dieser Universität dennoch Möglichkeiten finden, ihre Ideen zu finanzieren und publik zu machen.

Es wird sich zeigen, in welcher Form **UniKunstKultur** weiter produziert und publiziert wird. Möglicherweise ist dies die letzte gedruckte Ausgabe, die Sie in den Händen halten können. Zum letzten Mal sind interessante Artikel unseres studentischen Redaktionsteams zu lesen, ergänzt durch Beiträge von Gastautoren zu ihren Projekten. Sie zeugen davon, dass selbständiges Denken mindestens soviel mit Freiheit wie mit Wissen zu tun hat. Genießen Sie die vielfältigen Texte; fühlen Sie sich dabei

animiert, die Freiräume, die das Denken braucht, zu schaffen und zu nutzen. Stärken Sie den Machern und Trägern von Kunst und Kultur an dieser Universität den Rücken, indem Sie die hier vorgestellten Veranstaltungen und Einrichtungen besuchen – oder werden Sie womöglich selbst Teil dieser lebendigen Szene! Mit anderen Worten: Sorgen Sie dafür, dass an dieser Universität neben dem „wissen“ das „leben“ nicht in Vergessenheit gerät...

An die gesamte Leserschaft geht unser Dank für das langjährige Interesse an der Sache; im Namen des gesamten Universitätsausschusses für Kunst und Kultur und des Kulturbüros hoffe ich, dass dies trotz der Veränderungen anhält.



Markus Bertling

SUBJEKTIVE BESTANDSAUFNAHME EINER INSTITUTION

DAS FOTOGRAFISCHE KONZEPT DES UNIFOTOGRAFEN

Es ist kurz vor 11 Uhr. Joseph Ruben, seit Oktober 2011 Unifotograf der WWU Münster, schlendert durch das oberste Stockwerk Robert-Koch-Straße 29. Die letzten Monate haben ihn in die entlegensten Winkel der Universität getrieben, nun ist er auf dem Weg ins Kulturbüro. Der Grund seines Besuches: Er will uns sein



Joseph Ruben ist in Hamburg aufgewachsen und seit 2009 Student des Kommunikationsdesign mit der Fachrichtung Fotografie an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel.

FOTO: FELIX GYAMFI

fotografisches Konzept vorstellen, den Stand seiner Fotografien erläutern, und gemeinsam wollen wir erste Ideen für die Ausstellung und den geplanten Katalog sammeln. Folgender Gesprächsauszug enthüllt das Projekt, das sich der Fotograf zur Aufgabe gemacht hat.

UniKunstKultur (UKK): Konzeptfindung ist meist ein längerer Prozess. Wie würdest du den Weg deiner Konzeptentwicklung beschreiben? Wie lautet das Konzept deines WWU-Portraits?

Joseph Ruben (JR): Ein Konzept braucht einen Ort. Es entsteht selten am Reißbrett, sondern vielmehr durch ein unablässiges „sich Bewegen“ – so war es zumindest in meinem Fall. Gespräche mit Studenten und Dozenten haben gezeigt, dass die Universität oftmals nur aus dem eigenen Fachbereich heraus wahrgenommen wird. Meine Recherchen haben außerdem ergeben, dass fast ausschließlich Außenansichten des Schlosses und des Uniklinikums als repräsentative Bilder der Uni Münster existieren. Daraus hat sich ein Anspruch von meiner Seite entwickelt: Ich wollte einerseits Bilder von Orten machen, die mir als Außenstehendem auffallen, und andererseits Orte besuchen, die zur Uni gehören und jedoch etwas abseits liegen oder nicht ohne weiteres zugänglich sind. Vielleicht lässt sich mein Vorgehen am ehesten als „Subjektive Bestandsaufnahme einer Institution“ betiteln.

UKK: Wo in der WWU warst du denn überall unterwegs?

JR: Um mir einen guten Überblick zu verschaffen, war ich sowohl



LC 1
Ausschnitt, Original in Farbe.
FOTO: JOSEPH RUBEN



HL 1
Ausschnitt, Original in Farbe.
FOTO: JOSEPH RUBEN

in öffentlichen Räumen unterwegs, als auch in diversen Laboren, Werkstätten, Bibliotheken und Archiven. Auch Sportstätten und Wohnheime habe ich nicht außen vor gelassen. Obwohl es kaum möglich ist, in einem begrenzten Zeitraum hinter jede Tür zu schauen, haben sich im letzten Jahr doch viele für mich geöffnet.

UKK: Haben die Orte, die du fotografierst, ein gemeinsames Charakteristikum, das du als WWU-typisch beschreiben würdest?

JR: Ja, ein kleines blaues Blechschild, das den entsprechenden Parkplatz als WWU-zugehörig ausweist. Dieses war für mich oftmals der erste Hinweis, dass es sich um einen der weit verstreuten Orte der WWU handelt, was das zweite Charakteristikum der Uni zu sein scheint.

UKK: Die Uni ist ein Ort voller Menschen. Wieso sind die Orte, die du ausgewählt hast, menschenleer? Was fasziniert dich daran?

JR: Alle dargestellten Orte lassen durch verschiedene Symbole auf die Anwesenheit von Menschen schließen, selbst wenn zum Zeitpunkt der Aufnahme niemand anwesend ist. Ich versuche die Menschen mittels Umkehrung zu zeigen. Indem ich ihre Abwesenheit darstelle, projizieren wir ihre Anwesenheit in das Bild. Zugleich bleibt ein großer Raum für Interpretationen.

UKK: Geben deine Bilder die Stimmung des Ortes wieder, oder würdest du sagen, dass deine Bilder eine eigene Situation kreieren?



IBB. Ausschnitt, Original in Farbe. FOTO: JOSEPH RUBEN

JR: Ich denke, Bilder sollten unserem Vorstellungsvermögen möglichst viel Raum geben und sind gar nicht für die exakte Wiedergabe einer Stimmung geeignet.

UKK: Wie lange dauert es, bis du ein gutes Foto von einem Objekt oder einem Raum im Kasten hast?

JR: Das ist recht verschieden. Generell plane ich ca. 1-3 Stunden für eine Aufnahme ein, denn ein genaues Hinschauen vor Ort zahlt später sich in mehrfacher Hinsicht aus.

UKK: Wie fühlt es sich an, einen dir ziemlich fremden Ort zu fotografieren, der doch für so viele Menschen als Arbeitsplatz oder Studienort fungiert?

JR: Der Anteil an Recherche und Organisation ist groß. Bevor überhaupt ein Bild entsteht, gilt es viel zu klären und zu verschiedenen Personen Kontakt aufzunehmen. Das kann langwierig sein, aber auch interessant. Auf jeden Fall ist es eine fordernde Aufgabe.

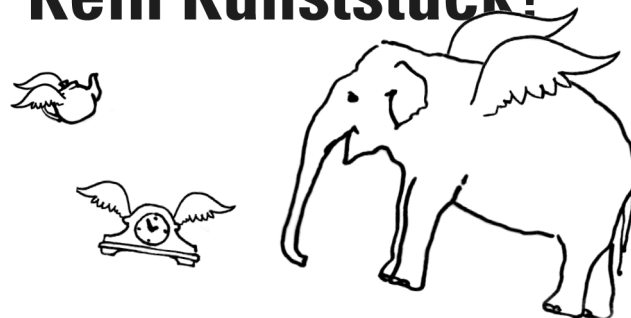
UKK: Herzlichen Dank für das Interview! Wir freuen uns auf deine Ausstellung im Herbst!

Nähere Informationen zur Ausstellung des Unifotografen sind in Kürze zu finden auf www.uni-muenster.de/KuK

| AS

ANZEIGE

Kein Kunststück!



Vom Studenten-Poster zum Picasso ist's ein langer Weg. Auch für Ihren Hausrat. Zumindest dessen Zwischenstopps überlassen Sie doch einfach uns: Wir bringen Ihre Schätze problemlos ans Ziel oder lagern sie sicher ein, wenn Ihnen der Platz fehlt.

LAARMANN
MÖBELSPEDITION

LÄGERHAUS
LAARMANN

LAARMANN | Drensteinfurtweg 31 | 48163 Münster |
Tel. 02 51-41 76 80 | info@laarmann.de | www.umzug.net

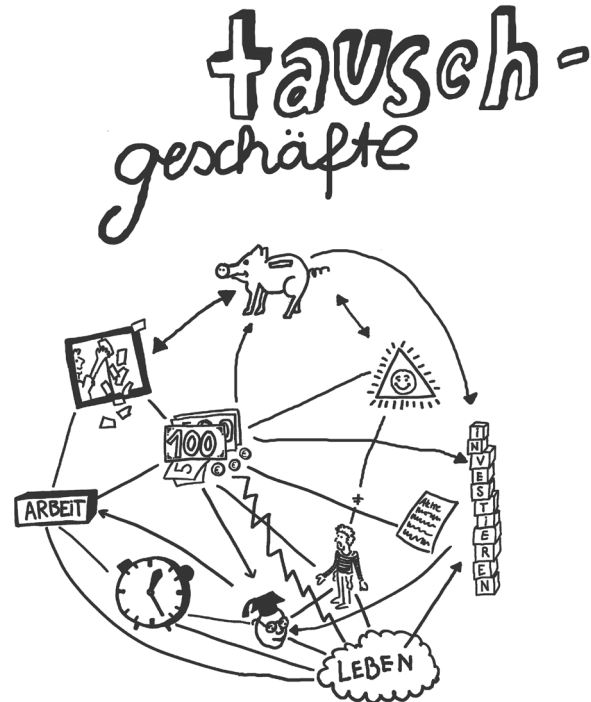
KURZGESCHICHTENWETTBEWERB ZUM THEMA „TAUSCHGESCHÄFTE“

Lässt sich ein Ei gegen ein gebrauchtes Auto tauschen? Sollte man fettreduzierten Käse nicht zu einem ebenso reduzierten Preis bekommen? Und kann wirklich von einem guten Tausch die Rede sein, wenn man hinterher ein warmes Eis im Hörnchen erreicht bekommt?

Sich kreativ mit dem Thema Tauschgeschäfte auseinanderzusetzen war das Thema des Kurzgeschichtenwettbewerbs, den der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur im Sommersemester 2012 ausgeschrieben hat. Unter den zahlreichen Einsendungen ist von humorvollen über romantischen bis hin zu dramatischen Geschichten jedes Genre vertreten. Alle eingegangenen Geschichten werden nun von einer Jury gesichtet und bewertet. Zu den Juroren gehören neben den ehemaligen Preisträgerinnen Kerstin Mertenskötter und Ina Brauckhoff sowie Stefan Tetzlaff auch Joachim Feldmann, Gründer der Literaturzeitschrift „Am Erker“; der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur ist durch Dr. Ursula Franke und Dr. Ortwin Lämke vertreten. Vergeben wird ein Preisgeld in Höhe von 1000 €.

Die Siegergeschichte soll im November dem Publikum in Form einer Autorenlesung präsentiert werden. Ort und Datum standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest, werden aber rechtzeitig bekanntgegeben.

| FH



Geld steht als gängiges Tauschmittel alltäglich im Mittelpunkt. Dass es auch anders geht, zeigen die zahlreichen kreativen Wettbewerbsbeiträge. ILLUSTRATION: AS

GEWINNSPIEL ZUR UNI-IMPRO-SHOW 2012

Im Hörsaal geht es amüsant zu? Es wird wild dazwischengerufen? Eigentlich undenkbar. Doch es gibt in Münster einen Tag im Jahr, an dem es anders zugeht.

Der 12.12.2012 wird nicht nur wegen des ausgefallenen Datums interessant: Es verspricht ein besonderer Abend zu werden, wenn sich um 20 Uhr die Türen zum Hörsaal H1 öffnen.

Denn dann bringt das Placebotheater Münster zusammen mit dem Kulturbüro der WWU zum dritten Mal die UniImproShow auf die Bühne. Im vergangenen Jahr war der Hörsaal bis auf den letzten Platz belegt und über 800 Studierende, Mitarbeiter und andere Interessierte sahen zu, wie Sonja Schrapp, Judith Suermann, Oliver Pauli und Christoph Thiemann abwechselnd in die unterschiedlichsten Rollen schlüpften - vom arroganten



Bei der UniImproShow im vergangenen Jahr blieb kein Platz im Hörsaal H1 leer.

FOTO: PLACEBOTHEATER MÜNSTER

Professor bis hin zur übermotivierten Mensamitarbeiterin. Spontane Gesangseinlagen werden von Philip Ritter am Keyboard begleitet.

Festgelegte Abläufe oder abgesprochene Dialoge kennt man bei den Akteuren des Improvisationstheaters gewiss nicht. Spontan auf alles zu reagieren lautet die Devise. Denn was vorne auf der Bühne konkret geschieht, wird maßgeblich vom Publikum mitbestimmt. Mit einer Theatervorstellung, bei welcher die Zuschauer passiv beobachten, ist die UnilmpShow nicht zu vergleichen. Hier steht „Mitmachen“ auf dem Plan.

In diesem Jahr wollen wir einige Ihrer Ideen von Anfang an mit in die Show einfließen lassen. Dafür ist Ihre Hilfe gefragt: Schreiben Sie uns von lustigen, auffälligen, verstörenden oder interessanten Beobachtungen, die Sie in einem Seminar oder einer Vorlesung gemacht haben und senden Sie diese an kultur@uni-muenster.de. Mitmachen lohnt sich: Unter allen Einsendungen verlosen wir 5x 2 Freikarten für die UnilmpShow am 12. Dezember.

Wie im letzten Jahr auch wird die Abendvorstellung von einer Kulturbörse begleitet. Vor und nach der Show sowie in der Pause präsentieren sich verschiedene studentische Kulturgruppen im Foyer vor dem H1 und informieren über sich und ihr Angebot. Es lohnt sich daher durchaus, einige Minuten vor Einlass im Foyer zu sein.

Überblick: **UnilmpShow 2012**

Mittwoch, 12. Dezember 2012
20.00 Uhr, Hörsaal H1 (Schlossplatz)

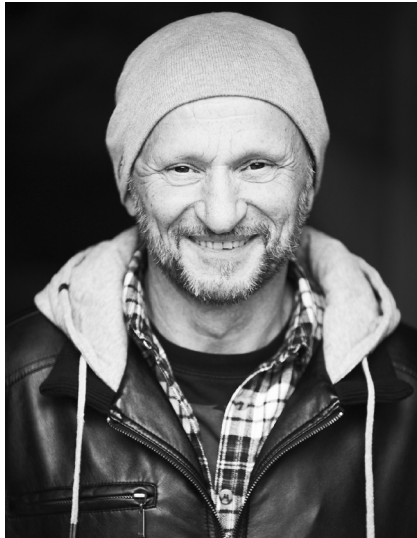
Eintrittskarten für die etwa dreistündige Veranstaltung sind in Kürze für 5 Euro (ermäßigt) bzw. 10 Euro an der Abendkasse und im Vorverkauf bei der Buchhandlung Krüper in der Bäcker gasse und in der Frauenstraße erhältlich.

Die Akteure des Placebotheater sind inzwischen längst überzeugt: Wer improvisieren kann, geht entspannter durchs Leben. Wer Lust hat, selbst zu improvisieren, kann ab Oktober an den unterschiedlichen Kursen der Improschule Münster teilnehmen. Die verschiedenen Kurse für Einsteiger und Fortgeschrittene werden als Wochenend-Workshops oder fortlaufend angeboten. Detaillierte Informationen zu den Kursen finden Sie online: www.placebotheater.de.

| FH

5 FRAGEN AN ... TITUS DITTMANN

Titus Dittmann (geb. 1948) ist mit der Titus GmbH nicht nur münsteraner Unternehmer: In Fachkreisen gilt er als Skateboard-Papst. Mit seiner Titus-Dittmann-Stiftung ist er auch international unterwegs und fördert mit Initiativen wie „skate-aid“ Kinder- und Jugendprojekte.



Titus Dittmann
FOTO: RIEKE COFALLA

UniKunstKultur (UKK): Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie das Wort Kunst hören?

Titus Dittmann (TD): Staunen und Wohlfühlen, aber auch die Kunst des Vermarktens von Schrott.

UKK: Wo treffen sich Kunst und Sport?

TD: In allen kreativen Individualsportarten, bei denen es ums Ausdrücken geht durch das Beherrschen von Geräten oder Körper.

UKK: Gibt es beim Skaten ästhetische Momente?

TD: Die Ästhetik kommt nicht durch das Skateboard, sondern durch den Skateboarder. Ein guter Skateboarder ist Ästhetik pur.

UKK: Was kann die Beschäftigung mit Kunst ihrer Meinung nach bewirken?

TD: Horizonterweiterung, Kreativitätsbildung, Sinnstiftung, Persönlichkeitsbildung.

UKK: Welche kulturellen Veranstaltungen in Münster fanden Sie in letzter Zeit sehr beeindruckend?

TD: Die skate-aid-night am 17. November 2012 im Skaters Palace wird für mich eine beeindruckende Veranstaltung im Bereich Jugendkultur.

UKK: Herzlichen Dank für das Interview!

WIE WISSENSCHAFT ZU WISSEN WERDEN KANN - EIN INTERVIEW MIT LINDA KASPROWIAK

Schwere Bücher, Formeln, Fachbegriffe. Wer kein Spezialist ist, dem offenbaren sich Werke fremder Wissenschaftszweige oft als undurchdringbare Materie. Schade, bemerkt die Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO) der Universität Münster und findet in Linda Kasprowiak eine Künstlerin, die mit ihrem Ansatz auf der Schnittstelle von Design und Wissenschaft balanciert. Linda Kasprowiak berichtet in einem Interview von ihrem Tätigkeitsbereich in der AFO und erläutert am Beispiel des Projektes „GeOSTON“ das Aufeinandertreffen von Kunst und Wissenschaft.

UniKunstKultur (UKK): Können Sie Ihren Weg in die AFO beschreiben?

Linda Kasprowiak (LK): Ich habe hier in Münster an der Fachhochschule Design studiert und 2008 mein Diplom gemacht. Die Idee meiner Diplomarbeit war, Bücher zu gestalten, die sowohl für blinde als auch für sehende Menschen interessant sind: die Bücher waren eine Art taktile Übersetzung von Lyrik für Blinde. Mit druckgrafischen Techniken habe ich haptische Oberflächen gedruckt, geprägt, gestanzt und diese in einen ästhetische Buchform gebracht. Ich habe versucht eine Arbeit zu schaffen, in der sich beiden Welten berühren können.

Mein Diplom war also keine rein grafische oder typische Design-Arbeit, sondern sie war auch sehr künstlerisch. Schon immer habe ich mich für Produktdesign, Illustration und Grafik interessiert, jedoch hatte ich auch Professoren, die den künstlerischen

Anteil in den Studenten sehr gefördert haben. Das lag mir. Ich habe schnell gemerkt, dass die Schnittstelle zwischen Design und Kunst mein Ding ist.

UKK: Haben Sie direkt nach dem Studium angefangen in Münster zu arbeiten?

LK: Nein, nach meinem Diplom habe ich zunächst als freischaffende Künstlerin gearbeitet. Ich habe Ausstellungen gemacht, unter anderem hatte ich eine Galerie an der Ostsee. Herr Bauhus [Dr. Wilhelm Bauhus ist Leiter der Arbeitsstelle Forschungstransfer] entdeckte mich als Stipendiatin und Jahrespreisträgerin im Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop. Er bot mir an, mein Projekt bei Gelegenheit in der AFO vorzustellen. So kamen wir erstmals ins Gespräch.

Im Anschluss daran war ich auf Reisen und habe weiterhin Kunst gemacht und ausgestellt. Irgendwann gab es von der AFO eine Ausschreibung auf die „Masterclass 2010“, auf die ich mich bewarb. Das Thema war „Inspired by Minds and Nature“. Mit ausgewählten Wissenschaftlern der WWU flog ich nach Florianópolis, Brasilien und kam dort mit dem Forschungsbereich Bionik in Kontakt. In diesem Zusammenhang arbeitete ich zum ersten Mal mit dem Team der AFO, und natürlich wurde die Verbindung auf diese Weise intensiver und auch konkreter. Ich begann als wissenschaftliche Hilfskraft an der AFO und bekam schließlich diese Stelle.

UKK: Was versteht man unter einer „Kreativassistentin“?

LK: Das Wort Kreativassistentin ist ja kein geschützter Begriff. Er passt ganz gut und umschreibt meine Tätigkeit in der AFO: Im Prinzip bin ich Kommunikationsdesignerin – ich versuche wissenschaftliche Inhalte sichtbar und interessant nach außen zu kommunizieren. Zudem bin ich auch als Künstlerin und als Beraterin in Projekte involviert. Ich habe überall Einblicke, darf mir viel ansehen und stehe beratend zur Stelle, wenn es um die Visualisierung der Projekte geht. Manche Projekte, die die AFO behandelt, sind sehr sensibel und verlangen eine ebenso feinfühligte Vermittlung nach außen, z.B. wenn es um geschichtliche Sachen geht. Andere Projekte sind schwierig in Worte zu fassen. Dann kommt die Kunst ins Spiel – sie schafft es Dinge auszusprechen, die man sonst nicht aussprechen kann.

UKK: Wie tief steigen Sie in die Wissenschaft ein?

LK: Der Einstieg in wissenschaftliche Forschungsgebiete beginnt mit einem intensiven Austausch mit meinen Kollegen. Unser Team ist interdisziplinär und bunt gemischt: von Politikwissenschaftlern über Geografen zu Landschaftsökologen bis zu mir als Künstlerin und Designerin. Wenn wir ein neues Thema behandeln, höre ich mir zunächst an, was die Teammitglieder dazu zu sagen haben. Dadurch erfahre ich schon viele Details und steige so auch in deren Wissen tiefer ein. Es ist jedoch nicht der Fall, dass ich mich hinsetze und wissenschaftlich recherchiere.



Linda Kasproviak. FOTO: PRIVAT

UKK: Wie kann man sich eine solche interdisziplinäre Team-Sitzung vorstellen?

LK: Team-Sitzungen finden regelmäßig statt. Dabei wird das angesprochen, was gerade aktuell ist: Man stellt seine Projekte vor und berichtet darüber, was man erreicht hat und welche neuen Kontakte man geknüpft hat. Alle Ideen kommen bei einer Team-Sitzung auf den Tisch. Am besten funktioniert der Austausch dann, wenn viele unterschiedliche Leute zusammenkommen. In einem Büro wie der AFO ist es sehr fruchtbar „kreative Köpfe“ im Team zu haben. Gerade bin ich zwar die einzige Designerin, doch vielleicht gibt es irgendwann noch Zuwachs von künstlerischer Seite. Das wäre schön, es ist eine tolle Schnittstelle.

UKK: Ja, das klingt wirklich spannend. Ergab sich das Projekt im Botanischen Garten auch aus einem Zusammentreffen von wissenschaftlichen Positionen der AFO und Ihnen?

LK: Die Idee stammt von Frau Dr. Patricia Göbel, Akademische Oberrätin am Institut für Geologie und Paläontologie an der Universität Münster. Sie hat schon immer Wert darauf gelegt, dass Forschungsergebnisse visualisiert werden. Frau Göbel erzählte mir zufällig von dem Projekt GeoSTON.

Dabei handelt es sich um einen von einer Forschungsgruppe entwickelten Stein, der sehr große ökologische Vorteile bietet: Würde man den GeoSTON als Pflasterstein benutzen, so könnte man unglaublich viel Energie sparen, weil er das Wasser sehr

schnell filtert und verdampfen lässt. Er könnte das Stadtklima verbessern. Die materielle Zusammensetzung des Steins wurde Studenten so ausgetüfelt, dass der Stein jetzt wirklich auf den Markt kommen darf – der Verkauf des Steins wurde in Zusammenarbeit mit der Firma Klostermann kürzlich richtig ins Rollen gebracht.

Frau Göbel war der Auffassung, dass es ja schade wäre, das Ergebnis vom GeoSTON in Aktenordnern verschwinden zu lassen. Von einem Ergebnis, das abgeheftet im Regal liegt, hat man nichts Sichtbares mehr. Was bleibt von all der investierten Arbeitszeit übrig? Könnte man da nicht etwas machen, was das Ganze so ein bisschen sichtbar festhält?

Frau Göbel wusste, dass ich hier arbeite und fragte mich, ob ich eine Idee dazu hätte. Ich sagte ja. Nach einem ersten Brainstorming und in Einbezug des Wissens der Firma Klostermann, die technische und finanzielle Möglichkeiten gegeneinander abwog, entwarf ich den Schriftzug „denke lässig“.

UKK: Der Entwurf stammt also von Ihnen und wurde von der Firma Klostermann umgesetzt.

LK: Genau. Frau Göbel beschrieb mir, was es mit dem Projekt auf sich hat und welche Ergebnisse erzielt wurden. Sie erklärte genau, was ich hervorheben sollte und was das besondere an diesem Stein ist. In Anlehnung an diese Fakten habe ich dann

versucht, ein Kunstobjekt oder eine künstlerische Installation/Skulptur zu machen, die dem gerecht wird. Mein Konzept fand Frau Göbel gut. Herr Klostermann empfahl eine andere Schriftart, denn der Bau der Skulptur sollte ja im Rahmen der technischen Möglichkeiten sein. Die Zusammenarbeit verlief wirklich sehr gut; auch das Ergebnis finde ich gelungen. Ich habe schon viele

Leute beobachtet, die daran vorbei gehen, anhalten, schauen und sich fragen „was ist das?“. Zusätzlich zu dem kleinen Schild wird es im Botanischen Garten bald auch noch ein wissenschaftliches Poster mit mehr Informationen für interessierte Leser geben.



Seit kurzem im Botanischen Garten an der WWU: Der Schriftzug „denke laessig“.

FOTO: LINDA KASPROWIAK

UKK: Wofür steht denke lässig?

LK: Denke lässig habe ich ausgesucht, weil dieser Stein zum einen durchlässig ist – das Wort lässig steht mit dem Wort Durchlässigkeit in Verbindung. Zum anderen soll der Schriftzug das lässig bleiben treffen. Lässig ist ein Wort, das man benutzt, wenn man beschreibt, dass jemand eine lockere Einstellung hat, oder entspannt auf dem Stuhl sitzt. Auch das ist eine Art Durchlässigkeit.

Gleichzeitig mit der eben beschriebenen Lässigkeit findet auch ein Denken statt. Die Wörter sind wie eine Aufforderung, oder besser ein Tipp: bei allem, was man mit dem Kopf macht, sollte man auch lässig bleiben.

Denken und lässig widersprechen sich vielleicht sogar, andererseits auch nicht. Viele Leute fragen: „Kann man denn überhaupt lässig denken? Denken ist ja eigentlich etwas Rationales...“ Die Antwort ist ja, man kann es. Vielleicht muss jeder sich ein bisschen mehr bemühen, trotz vieler Vorgaben um die Ecke zu denken und für andere Meinungen, Inspirationen und Reize durchlässig zu bleiben.

UKK: Herzlichen Dank für das Interview!

| AS

ANZEIGE

seit 1980 **HFR**_{hb} *Rumpelfix* **Bei uns ist immer Flohmarkt!**

Second-Hand Möbel, Antiquitäten & Haushaltswaren zu günstigen Preisen!

Mo.-Fr.: 10.00 - 18.00 Uhr · Sa.: 10.00 - 13.00 Uhr
Bremer Str. 42 · Münster · Tel.: 6 09 46-0
www.ruempelfix.de

KULTURTICKET FÜR MÜNSTER? - DAS ASTA-REFERAT FÜR KULTUR UND ÖKOLOGIE IM PORTRAIT

Eine Definition von Kultur ist immer subjektiv geprägt, aber sicher ist, dass hier ein breit gefächertes Themengebiet bereit liegt. Auch der AStA der WWU besitzt ein Referat für Ökologie und Kultur, das momentan von Sarah Breuer und Patrick Dolle gebildet wird. Welche Aufgaben und Tätigkeiten übernehmen sie, und welche weiteren kulturellen Projektstellen sind ihrem Referat angegliedert?



Aktuell für das AStA Referat für Kultur und Ökologie zuständig: Sarah Breuer und Patrick Dolle.
FOTO: ASTA REFERAT FÜR KULTUR UND ÖKOLOGIE

Da es Sarah Breuer und Patrick Dolle zunächst wichtig ist, die Studierenden zu erreichen, haben sie sich dafür eingesetzt, die AStA-Party wieder einzuführen. Bei Redaktionsschluss befanden sie sich zwar noch in der Planungsphase, aber es stand bereits fest, dass die Feier am 19.10.2012 im Amp stattfinden wird. Da die Party ein besonderes Erlebnis werden soll, wird es auch Live-Musik und einige andere Specials geben.

Des Weiteren liegen dem AStA-Referat Fachschaftsveranstaltungen, private Veranstaltungen der Studierenden, Theateraufführungen und ähnliches am Herzen. Deren Durchführung scheitert oft genug an einer guten und günstigen Musikanlage. Daher steht nun beim AStA eine neue Musikanlage bereit, die gegen ein geringes Entgelt entliehen werden kann. Durch das Kulturzentrum Baracke kann der AStA auch eine Örtlichkeit anbieten, die von Studierenden für solche oder ähnliche Veranstaltungen genutzt werden kann.

Wichtig erscheint es den beiden zudem, Studierende für Museen, Ausstellungen oder ähnliches zu begeistern. Leider stieß ihre Exkursion zur Burg Hülshoff auf wenig Interesse. Nun hoffen sie, durch eine näher gehende Beschäftigung mit dem Kulturticket den Studierenden den Zugang zu Museen oder anderen kulturellen Einrichtungen zu erleichtern. Im Rahmen einer Projektstelle wird daran gearbeitet, ein Ticket zu realisieren, welches Studierenden den kostenlosen oder noch stärker ermäßigten Eintritt in nah gelegenen Museen, ausgewählten Kino-

oder Konzertbesuchen und ähnlichem sichern soll. Doch ist dies ein Projekt, welches gerade erst startet, so dass noch nicht viel Konkretes gesagt werden kann. Die Studierenden sind aber dazu aufgerufen, ihre Meinung und Ideen diesbezüglich an den AStA weiterzugeben, damit diese in die noch sehr frühen Planungen eingehen können.

Ein weiteres Anliegen war es Sarah Breuer und Patrick Dolle, wieder einen Anschluss an das Jazzfestival, welches vom Kulturamt Münster organisiert wird, zu finden. Es ist bereits in Vergessenheit geraten, doch das Festival wurde 1979 vom AStA der Uni Münster initiiert. Diese Zusammenarbeit wollen beide wieder aufleben lassen, unter anderem mit einer gemeinsamen Veranstaltung in dem studentischen Kulturzentrum Baracke.

Im Referat für Kultur und Ökologie beschäftigt sich besonders die Projektstelle „Kulturelle Freiräume“ mit dem Thema Kultur. In diesem Rahmen werden Trommelworkshops oder Abende im Club Courage mit offener Bühne veranstaltet („Vinghee Sessions“). Aber auch der Studentische Garten, in dem Studierenden die Möglichkeit und der Raum gegeben wird, selber zu gärtnern, oder das Projekt Transition Town, eine sozial-ökologische Bewegung, die sich mit dem Thema Regionalität in Zeiten der Globalisierung beschäftigt, werden als kultureller Beitrag angesehen.

Unter dem Motto „Es tut sich was! Bewirb dich jetzt!“ wird auf der AStA-Homepage zum Mitmachen bei verschiedenen Projekten aufgerufen. Dort sind darüber hinaus auch viele weitere Informationen über das AStA-Referat für Kultur und Ökologie sowie zu anderen AStA-Referaten zu finden: www.asta.ms.

| Sarah Breuer, Patrick Dolle



Besucherandrang bei einer Capoeira- und Theaterveranstaltung in der Baracke im Rahmen des „festival contre de racisme“. FOTO: ASTA REFERAT FÜR KULTUR UND ÖKOLOGIE

DAS „RUND UM DIE UHR“-MUSEUM

MUSEUM 2.0 - VIRTUAL ENVIRONMENTS FOR COLLABORATION -
EIN PROJEKT VON WWU UND LWL

Ein virtuelles Museum als kreativer Raum, der für jeden online zugänglich ist und in dem virtuelle Besucher untereinander und mit Museumsmitarbeitern kommunizieren können; in dem sie in Kunstwelten eintauchen, selbst künstlerisch tätig werden oder spielerisch Kunst und Kultur erfahren können; über das sie in sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter diskutieren; in dem sie Zusammenhänge verstehen, epochenübergreifend Kunst erleben – und das sie neugierig auf „echte“ Kunst macht: das ist Ziel des Projekts „Museum 2.0 Virtual Environments for Collaboration“, mit dem sich das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in die virtuelle Wirklichkeit ausweitet.

Während der Zeit des Neubaus am Domplatz arbeitet das LWL-Museum mit der Forschungsgruppe Kommunikations- und Collaborationsmanagement am Institut für Wirtschaftsinformatik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) zusammen, um in einem interdisziplinären Team aus Kuratoren, Kommunikatoren und Programmierern eine innovative Museumswelt zu entwerfen.

Das Museum 2.0 soll allerdings kein 1:1-Nachbau des realen Museums werden, das zusammen mit dem Altbau nach der Neueröffnung 2014 für die Präsentation der Sammlung und von Sonderausstellungen insgesamt 51 Räume bieten wird. Mit dem

Museum 2.0 sollen vielmehr räumliche Möglichkeiten entstehen, die das reale Museum ergänzen und erweitern - zur Wiedererkennung und um das spezielle Raumgefühl des echten Baus abzubilden, dienen einige markante Merkmale, wie die „Spitze“ des Neubaus, die als eine Art architektonisches Erkennungsmerkmal zum Domplatz weisen wird. Zugleich setzt das virtuelle Museum darauf, die Zeit bis zur Neueröffnung zu überbrücken und Interessierte mit dem entstehenden Neubau vertraut zu machen - etwa mit einem Raum, in dem das neue Museum mit Filmen, Fotos oder auch Diskussionen erlebbar gemacht wird.

Diese Ankopplung an den Neubau und gleichzeitige Abwendung von einer modellhaften Abbildung hat einen einfachen Grund: Das virtuelle Museum soll nicht den Gang ins Museum ersetzen, sondern dieses auf vielfache Weise ergänzen. Zwar wird das ein oder andere Werk in den virtuellen Ausstellungsräumen auftauchen, das auch im späteren realen Rundgang zu sehen sein wird, aber das Prinzip der Präsentation ist ein anderes. Die Zusammenstellung orientiert sich nicht an Epochen, sondern Themen, Farben, Formen, Gegensätze dienen als verbindende Elemente.

Auch der Umgang mit der Kunst ist ein anderer: Besucher können sich den Werken bis auf wenige Millimeter nähern, werden von Kuratoren, Künstlern oder Museumsmitarbeitern zu verschiedenen Themen geführt, können ergänzende Filme, Audiospuren und Musik sehen und hören, ihre eigene Werkauswahl an den Wänden verteilen, per Chat mit virtuellen Besuchern aus



Langgezogene Treppen weisen auf den Eingang zum offenen Innenhof, rechter Hand wird der Westfälische Kunstverein sein neues Domizil beziehen - diese Visualisierung der Architekten zeigt den geplanten Platz auf der Ecke Aegidiimarkt/Pferdegasse.
FOTO: © STAAB ARCHITEKTEN

den verschiedensten Ecken Deutschlands (oder sogar der Welt?) kommunizieren und vielleicht sogar einmal in eines der Werke eintauchen. Ein virtuelles Museum bietet ganz andere Möglichkeiten als das reale Museum - wie auch der Besuch des virtuellen Museums andersherum die Erfahrung des realen Kunstwerks im Original nicht ersetzen kann.

Während das LWL-Landesmuseum im Projekt die inhaltliche Arbeit übernimmt, kümmert sich die WWU um die technische Entwicklung und die Programmierung. Ein gutes Beispiel für die ertragreichen Synergieeffekte des gemischten Projektteams ist das Seminar für Studierende des MasterStudiengangs, das die Forschungsgruppe Kommunikations- und Kollaborationsmanagement im Wintersemester 2012/2013 anbietet. Innerhalb dieses Seminars lernen junge Wirtschaftsinformatiker die Programmierung der Entwicklungssoftware und erarbeiten zugleich einen Teil des virtuellen Museums - eine ideale Kombination.

Das besondere für die Studierenden: in ihrem Studium lernen sie die gängigen Programmiersprachen wie Java und C#. Die Umsetzung dieses Projektes erforderte eine Adaption der erlernten Programmierlogik dieser Sprachen auf Unity 3D, die als Plattform für die Entwicklung des virtuellen Museums ausgewählt wurde. Eine besondere Herausforderung besteht in dem Design von grafischen Objekten sowie der Integration von Social-Media-Komponenten in eine virtuelle Welt. Bei der Ent-



Die Kooperationspartner des LWL und der WWU überreichen am 5.5.2012 Notebook, Smartphone und LWL-Museumscard an die drei kreativen Gewinner des Ideenwettbewerbs Museum 2.0. V. l. n. r.: Michael Grötzinger (Vertreter der Firma Microsoft, die zwei Preise sponserte), Katja Baron (LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte), Prof. Dr. Stefan Stieglitz und Tobias Brockmann (beide von der Forschungsgruppe Kommunikations- und Kollaborationsmanagement des Instituts für Wirtschaftsinformatik an der WWU), Michelle van der Veen (3. Preis), Lukas Schulte (2. Preis), Nina-Vanessa Warnecke (1. Preis). FOTO: N. KRÜGER

wicklung wird besonderer Wert auf eine nahtlose Integration in das Webangebot des LWL und auf eine intuitive Benutzung der Software gelegt.

Weil für ein weit gedachtes virtuelles Museum nicht nur ein kleines Projektteam verantwortlich sein sollte, wurde während der Konzeptentwicklung ein Ideenwettbewerb veranstaltet. Was suchen Internetnutzer, wenn sie auf einer (Museums) Website stöbern, welche Informationen fehlen ihnen? Was haben Außenstehende vor Augen, wenn sie an ein virtuelles Museum denken? Welche Erwartungen wollen und müssen auf jeden Fall erfüllt werden? Fragen, deren Beantwortung dabei hilft, dass das Museum 2.0 nicht ein einsamer Ort im großen WWW werden wird.

Gewonnen hat ein sehr vielfältiges Ideenkonzept, das die unterschiedlichen Bereiche und Aspekte eines Museums und der Kunstwerke berücksichtigt. Von Onlineführungen über virtuelle Events und eingebaute ComputerspielElemente bis hin zu Bastelecken für Kinder war alles dabei. Der erste Preis bedeutet jedoch nicht, dass jede einzelne Idee des Konzepts umgesetzt wird – das wäre zu eindimensional gedacht. Spannend war bei der Auswertung des Wettbewerbs vor allem, welche Ideen in möglichst vielen, womöglich sogar allen Konzepten auftauchen. Welche Funktionen sind unverzichtbar, wenn die Technik es erlaubt? Aus den Einsendungen und den eigenen Überlegungen des Teams entstand eine Kombination an Ideen, die einen krea-

tiven, begeisternden Ort schaffen hilft.

Ein Plus nicht nur für Münster übrigens, das als kulturell engagierte, zukunftsorientierte Stadt auch von dem ambitionierten Projekt profitieren kann. Der Vorteil eines virtuellen Museums liegt auf der Hand: Es kann Kulturinteressierte in Deutschland, Europa und auf der ganzen Welt ansprechen, sich mit dem LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte zu beschäftigen – mit mehrsprachigen Führungen, Diskussionen oder Vorträgen zum Beispiel. Und diese neuen Kontakte dazu nutzen, dass auch das reale Museum profitieren wird. Von Besuchern zum Beispiel, die erst durch das Museum 2.0 auf das reale Haus aufmerksam geworden sind.

| Katja Baron

MEIN LEBEN MIT DISTANZ

Distanz lernte ich diesen Sommer kennen. Endlich.

Unzählige Male zuvor hatte ich bereits versucht, ein Treffen zwischen uns zu arrangieren. Hoffnungsvoll, jung und sehnsüchtig wie ich war, hatte ich mir unsere gemeinsame Zeit detailgenau ausgemalt. Bei Sonnenuntergang würden wir durch den Botanischen Garten schlendern, uns abenteuerlustig auf unsere Räder schwingen und am Kanal entlang immer weiter Richtung Norden fahren, wo wir unter sternenklaarem Himmel unser Zelt aufschlagen würden...

Um auch Distanz in Abenteuerlaune zu versetzen, lud ich sie zunächst auf ein Glas Wein ein. Ich ahnte schon, dass sie sich Zeit lassen würde, daher beschloss ich, in der Zwischenzeit noch allerhand Dies und Das zu erledigen und nippte in aller Vorfreude schon ein bisschen an meinem Weinglas. Während die Latein-Übungszettel hinterlistig aus dem Ordner linsten, unbearbeitete Rechnungen mich vorwurfsvoll beäugten, versuchte ich ein englisches Motivationsschreiben aufzusetzen. Aus dem Augenwinkel nahm ich wahr, dass nicht nur die Bücher auf dem Nachttisch, sondern auch meine Notizen für die nächste Hausarbeit immer wieder in einem schrillen Rotton aufleuchteten. Ich seufzte tief. Der Berg von Arbeit wollte an diesem Abend einfach nicht schrumpfen, Distanz schien keinen Sinn für Pünktlichkeit zu haben und der Wein hatte einen schalen Geschmack angenommen. Um kurz vor 8 Uhr überkam mich die schlagartige Gewissheit: Distanz würde nicht auftauchen. Sie ließ mich sitzen.

Nach diesem Flop versuchte ich, in den folgenden Monaten um so energischer ein Treffen mit Distanz in die Wege zu leiten. Ich schrieb ihr nachdenkliche Briefe, beriet mich mit Freunden über das weitere Vorgehen, ich lauerte ihr heimlich auf und versuchte sie zu überraschen. Doch immer wieder gelang es Distanz mir zu entweichen. Nachdem ich ihr einmal auf einer Busfahrt so nahe gekommen war, dass ich sie fast schnuppern konnte, verschwand Distanz mit einem Schwupp ins Nirgendwo, und ich resignierte.

Mein wildes Gemüt begann sich langsam an sein Schicksal zu gewöhnen. Erst sehr spät bemerkte ich, dass dies vor allem mit einer weiteren Gestalt in meinem Leben zusammenhing: Nähe. Nähe hatte mir aus meiner misslichen Lage zu helfen versucht. Als ich sie kennenlernte, wurde mir das Leben in allen möglichen Hinsichten versüßt. Durch Nähe empfand ich meinen Job als angenehm, und ich begann mich in meiner Wohngemeinschaft heimisch zu fühlen. Nähe zeigte mir die guten Seiten des Studiums, ja selbst Norddeutschland wurde mir in Nähes Anwesenheit sympathisch. Nähe schmiegte sich an mich, ich schmiegte mich an Nähe, und wir wiegten einander in den Schlaf. Wir schienen ein gutes Paar abzugeben, ich und Nähe.

Es muss ein paar Wochen her sein, als ich eines Abends in einer Schublade ein Foto von mir aus dem ersten Semester fand. Es erinnerte mich an mein altes Ich, an meine ursprünglichen Wünsche und nicht zuletzt an mein ungesättigtes Verlangen nach Distanz. Erst schmunzelte ich über meinen naiven Jugendwunsch,

dann versetzte er mich doch in eine nachdenkliche Stimmung: Nähe schien überraschend viel Platz in meinem Leben einzunehmen. Sie lenkte mich stets in eine bestimmte Richtung, ja sie beherrschte regelrecht jeden einzelnen meiner Schritte! Doch hatte ich nicht gerade durch Nähe die Dinge auf ganz neue, eigenartig intensive Art und Weise kennengelernt? Wenn ich mit Nähe zusammen war, war ich im Einklang mit der Welt. Alles schien mir so vertraut! War mir ein Leben mit Nähe etwa nicht genug?

In derselben Nacht noch – ich vergewisserte mich, dass Nähe tief und fest schlief – zog ich mir einen Anorak über, schnappte mir den Autoschlüssel und befand mich nur wenige Minuten später auf der Autobahn. Mit 180 Stundenkilometern auf Kurs nach Weit Weg. Stunden, so kam es mir vor, kurvte ich über nebelverhangene Berge, durchwand Täler und verlassene Städte. Weder durch die Frontscheibe, noch durch den Rückspiegel hatte ich eine klare Sicht. Meine Gedanken hatten sich aus ihrer Gefangenschaft befreit, wie ich selbst waberten sie irgendwo im Nirgendwo, zwischen da und dort, vor sich hin.

Plötzlich nahm ich eine verschwommene, bunt gekleidete Gestalt am Straßenrand wahr. Winkte sie mich heran? Unschlüssig bremste ich ab und brachte meinen Wagen neben der Gestalt mit einem leisen Quietschen zum Stillstand. Draußen war es noch immer dunkel und die Gestalt hatte sich abgewandt. Gib dir einen Ruck, sagte ich zu mir, und kurbelte das Beifahrerfenster herunter. In diesem Augenblick verrutschte die Kopfbedeckung des eigen-

artigen Wesens und eine Welle aus purem Glück überschwappte mich – was ich gefunden hatte war: Distanz. Ihre Schönheit war überwältigend. Ohne das geringste Zögern stieg sie in meinen Wagen und wir brausten dem Sonnenaufgang entgegen.

Distanz tat mir unglaublich gut. Sie hatte einen abenteuerlustigen, unbeschwerten, fröhlichen Charakter und sie duftete nach Freiheit. Beglückt stellte ich fest, wie leicht das Leben war. Gemeinsam reflektierten wir unsere gescheiterten Rendezvous, wir sprachen über meine Beziehung zu Nähe und erörterten Distanz' Scheu vor Menschen. Meinen Ausflug mit Distanz genoss ich – ohne Zweifel. Distanz war die Gelassenheit in Person, sie scherte sich um nichts und ließ ihrer Fantasie freien Lauf. Bisweilen erschreckte mich die Kühle und die Arroganz, mit der Distanz und ich über Dinge sprachen, sogar ein bisschen. Was mir in der glücklichen Zeit mit Distanz fehlte, war Nähe.

Es mag eigenartig klingen, doch ich habe es geschafft beiden Gestalten in meinem Leben einen Platz einzuräumen. Ich genieße meinen Alltag mit Nähe, zwischendurch treffe ich Distanz auf einen Kaffee, lade sie ins Kino ein oder wir bestreiten ein wildes Wochenendabenteuer.

Ob ich die beiden eines Tages wohl miteinander bekannt machen kann?

| AS

LESERBRIEFE: „...EINE KULTURFEINDLICHE ENTSCHEIDUNG!“

16. August 2012

von Matthias Bensch, Constantin Kappe, H.-Helge Nieswandt,
Markus Strathaus:

„Die Universität Münster gibt mit Schließung des Kulturbüros eine Einrichtung auf, die in den letzten Jahren sehr viel für das positive Erscheinungsbild der WWU in der Kulturszene der Stadt Münster beigetragen hat. Zahllose Ausstellungen und Events der „UniKunstTage“ sind vom Kulturbüro organisiert und begleitet worden, so dass der Wegfall dieser Institution einen herben Verlust für die Universität darstellen wird. So hat doch beispielsweise „Uni goes public“ im Jahre 2002 mit einer außerordentlich positiven Resonanz in der Bevölkerung den Sinnspruch der WWU „wissen leben“ bestens widergespiegelt.

Das Team des Archäologischen Museums der WWU bedauert den Beschluss des Rektorates sehr und bittet um dessen Überprüfung auch in dem Wissen, dass Kulturschaffende an anderen Universitäten sich eine derartige Institution wie das Kulturbüro wünschen.“

05. September 2012

vom AStA der Universität Münster

„Mit Entsetzen haben wir die Nachricht über die Schließung eures Büros aufgenommen. Wir sind völlig verständnislos über diese schwerwiegende und kulturfeindliche Entscheidung! Es ist uns schleierhaft, wer die wertvollen kulturellen Beiträge, die ihr geschaffen habt, auffangen soll. An der Kultur wird natürlich immer zuerst gespart. Es ist ja auch einfach, denn sie ist ja nur „schön“ – so will man zumindest im ersten Augenblick meinen! Doch wird immer wieder vergessen, dass dies ein Vorurteil ist. Denn Kultur ist etwas, was der Mensch schafft – und nicht nur das, er lebt diese auch, jeden Tag, in jeder Stunde, in jeder Minute. Der Mensch ist ohne die Kultur gar nicht denkbar – nicht andersherum! Die Kultur gab es schon zu jedweder Zeit, denn Kultur besteht aus mehr als nur aus Museen, Ausstellungen, Opern oder Theatern. Der Alltag des Menschen zählt genauso dazu. Kultur sollte gefördert werden, wie ihr es immer mit eurer wunderbaren Arbeit getan habt. Denn der Mensch drückt sich durch die Kultur aus, und dass die Uni den Studierenden diese Möglichkeit des Ausdruckes nimmt, entbehrt sich uns jeglichen Verständnisses!

Wir bedauern die Schließung eures Büros sehr und werden eure Arbeit schmerzlich vermissen. Nichtsdestotrotz wollen wir uns an dieser Stelle für euer Engagement bedanken – wir wissen dieses zu schätzen.“

ERFINDERGEIST: ILLUSTRATIONEN VON SASKIA BAUER

Saskia Bauer studiert im 7. Semester Kunst an der Kunstakademie Münster. Mit ihrer Aufgabe, Illustrationen für **Uni-KunstKultur** anzufertigen, schnuppert sie in die von Künstlern heutzutage eher selten betretene „Welt der Auftragskunst“. Natürlich überlassen wir ihr jeden möglichen Gestaltungsfreiraum, doch genau darin besteht auch die Schwierigkeit. Ein uns wohl allen bekanntes Problemlösungs-Phänomen tritt auf: Tausende Ideen purzeln kreuz und quer durch den Kopf. Mal sind es neblige, ungreifbare, mal glasklare und visionäre Ideen – alle scheinen sie Genialität für sich zu beanspruchen. Doch wie wird aus solchen flatterhaften Vorstellungen eine ausgereifte Idee, und wie entsteht dann ein richtiges, materielles Kunstwerk?

Auf den folgenden Seiten offenbart Saskia Bauer ihre neueste Erfindung und beendet damit nicht zuletzt ihre Suche nach einem Motiv.

Wer Saskias Zeichnungen genau betrachtet, gewinnt einen Eindruck von der Umgebung, in der die Kunststudentin am besten werken kann. An ihrem Arbeitsplatz in der Klasse Löbbert stapeln sich nicht nur Skizzenbücher und Holzbretter en masse. Jedes erdenkliche Baumaterial wird sorgfältig in Truhen, Kisten und Schachteln gesammelt, die Wände sind mit altertümlichem Werkzeug und Antiquitäten aus Großmutters Bestand geschmückt. Eine große Stiftebox steht auf Saskias Zeichentisch bereit, denn das Zeichnen bildet die Grundlage ihrer künstlerischen Arbeit.

„Ich habe mein Skizzenbuch – wenn möglich – immer dabei und versuche alles, was mir auffällt oder was mich interessiert, dort zu fixieren“, beschreibt Saskia und erklärt, warum die Merkzettel in Form von Skizzen nützlich sind: „Wenn ich meine Zeichnungen etwas später nochmal anschau, erkenne ich neue Zusammenhänge und kann daraus Ideen entwickeln. Man kann meine Kritzeleien also als eine Art Abbildung meiner Gedanken sehen.“

Nicht immer jedoch sind Zeichnungen lediglich als Vorstufe zu einem Kunstwerk zu verstehen, denn sofern die zugrundeliegende Idee schon fertig entwickelt ist, handelt es sich bei

ANZEIGE

Rosta
BUCHLADEN

Aegidiistr. 12, 48134 Münster
Tel.: 0251/44926 Fax: 54497

mail:rosta.buchladen@muenster.net
www.rosta-online.de

Die Alternative in Münster für jede Art von Literatur

- ErzählerInnen aus aller Welt
- Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften
- aktuelle politische und philosophische Diskussion
- Besorgung aller lieferbaren Bücher

den „Kritzeleien“ um Kunstwerke selbst. Die Illustrationen in diesem Heft etwa gleichen einer Bildergeschichte, in der Saskia erzählt, wie sie eine Maschine baut, die das Kunst-Machen und die verflixte Ideenfindung für sie übernimmt.

Woher kommen eigentlich Ideen?

Diese Frage stellt sich die Studentin sehr oft. In unserem Interview versucht sie, den Moment des Auftauchens einer Idee zu beschreiben: „Meistens passiert das, wenn ich mich gerade mit etwas beschäftige, das gar nichts mit meinem Thema zu tun hat, z.B. wenn ich in einer Vorlesung sitze, Sport mache, oder gerade dabei bin einzuschlafen. Oft habe ich mich schon längere Zeit mit einem Thema beschäftigt. Manchmal tauchen auch Bilder oder Gefühle auf, die schon einige Zeit zurückliegen und von denen ich noch nicht einmal wusste, dass sie mich beschäftigen. Ich stelle mir gerne vor, dass diese Eindrücke und unfertigen Gedanken wirr im Kopf herumliegen und dann aufgeräumt werden, wenn man nicht mehr daran denkt. Dann kann es passieren, dass sie im gleichen Regal landen und zu einer Idee fusionieren!“

Diese komplizierte Gedankenleistung scheint in Saskias Geschichte einer selbst gebauten Maschine zu gelingen. Könnte eine Maschine den Künstler tatsächlich eines Tages ersetzen? „Nein!“, sagt Saskia Bauer ausdrücklich. „Ich glaube, dass ein Künstler nicht von einer Maschine ersetzt werden kann, da der Künstler aus seinen Erfahrungen, Sinneseindrücken, Gefühlen

und Ideen Zusammenhänge herstellt, die er dann visualisiert. Eine Maschine kann heute zwar lernfähig sein und alles Mögliche registrieren, allerdings kann sie nur zuvor programmierte Abläufe gefühllos abspielen.“

Der Einsatz von Maschinen für künstlerische Arbeit ist, den Worten der Studentin zufolge, trotzdem legitim. „Wenn der Künstler vorher in seinem Konzept festgelegt hat, dass die Arbeit von einer Maschine angefertigt wird, dann kann die Maschine die Arbeit des Künstlers ausführen. In einem solchen Fall ist die Arbeit natürlich vom Künstler und nicht von der Maschine“, erläutert Saskia und lehnt sich in ihrem Ohrensessel (Lieblingsfundstück) zurück.

| AS

Auf den folgenden Seiten zeigt **UniKunstKultur** die Illustrationen von Saskia Bauer.

Vorher:



Ideen in geordneter Form:

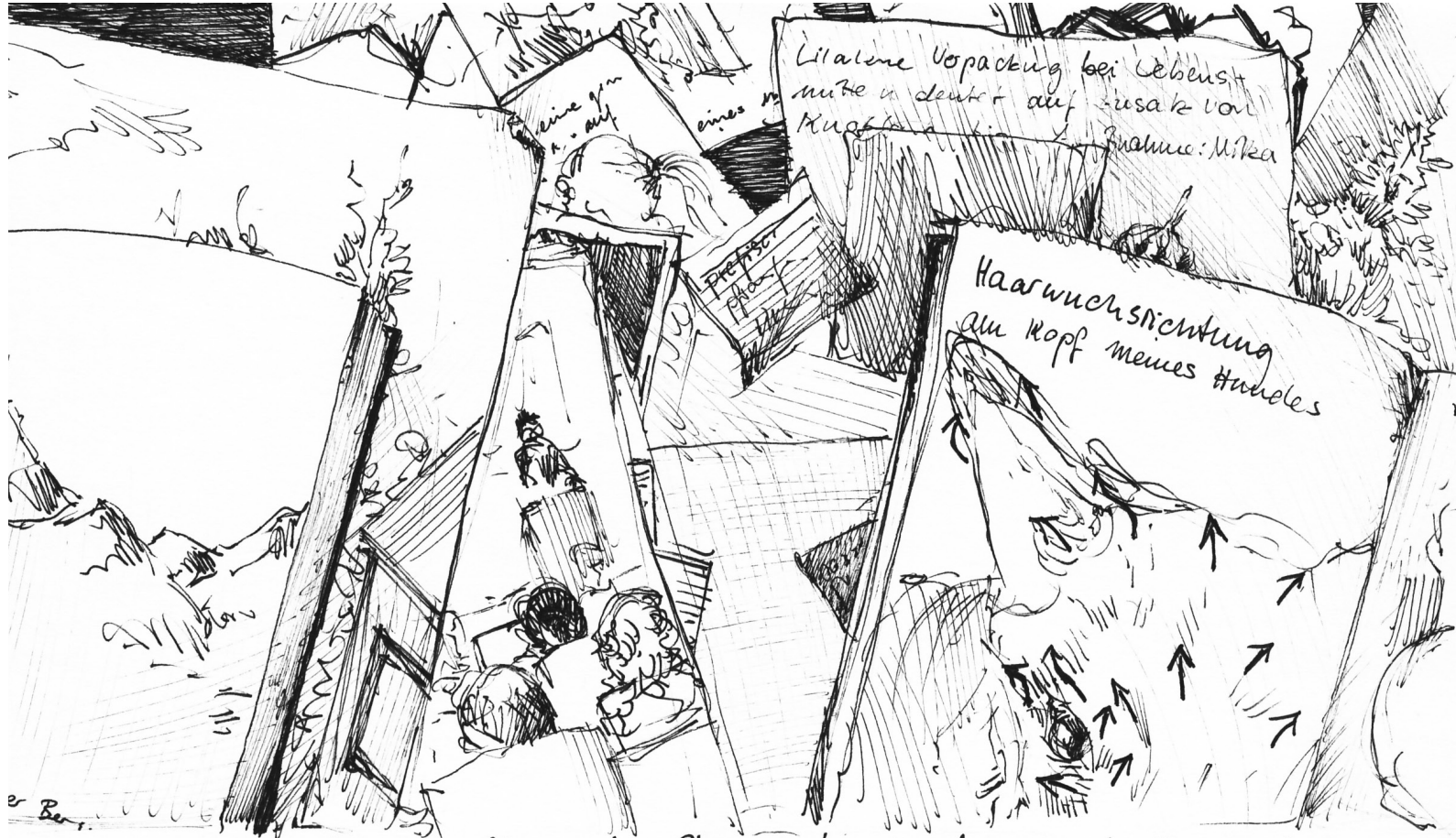
HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT
HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT
HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT
HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT
HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT HT

Nachher:

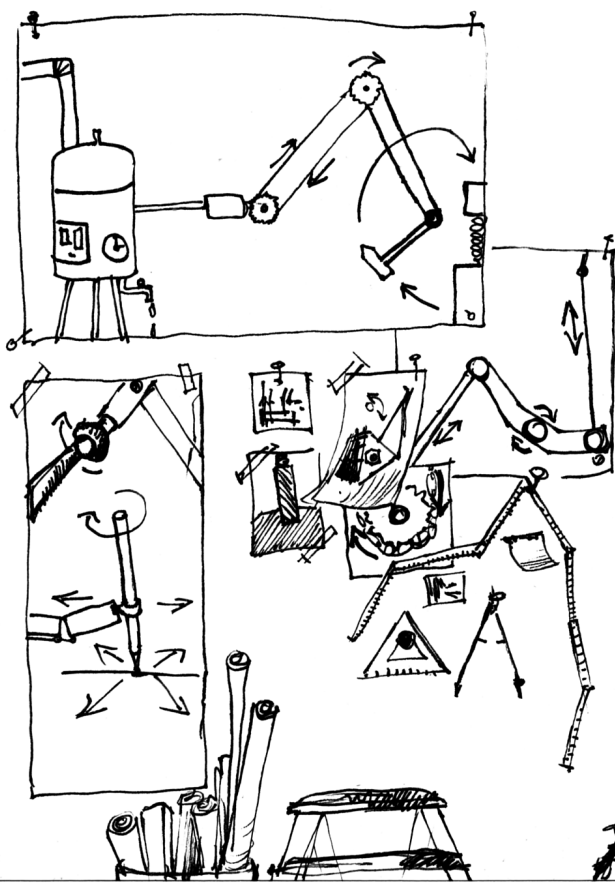


Ideen in geordneter Form:

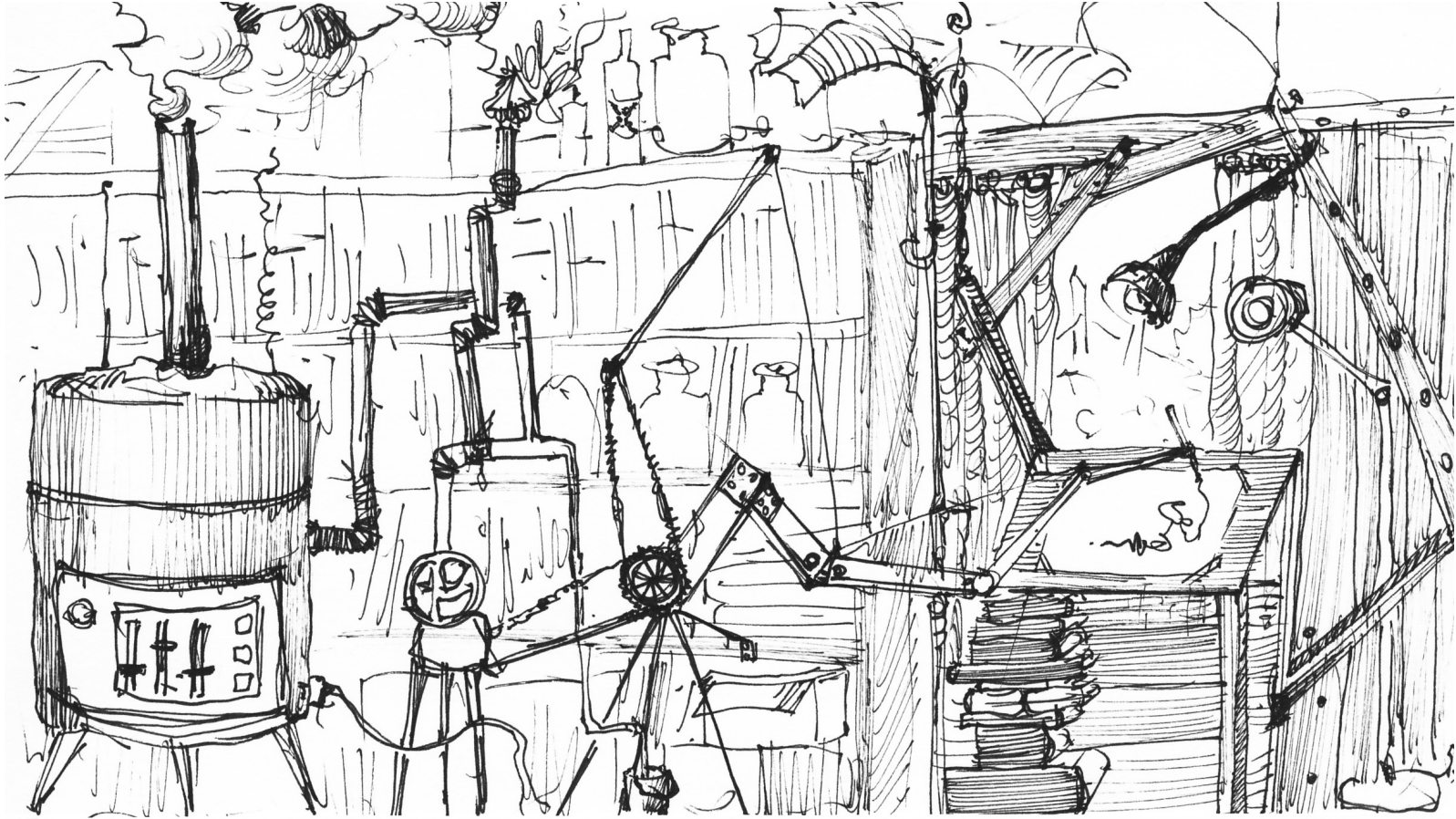
Ich bekam den Auftrag Zeichnungen für das Heft des Kulturbüros zu machen.
Plötzlich war mein Gehirn wie leer gefegt.



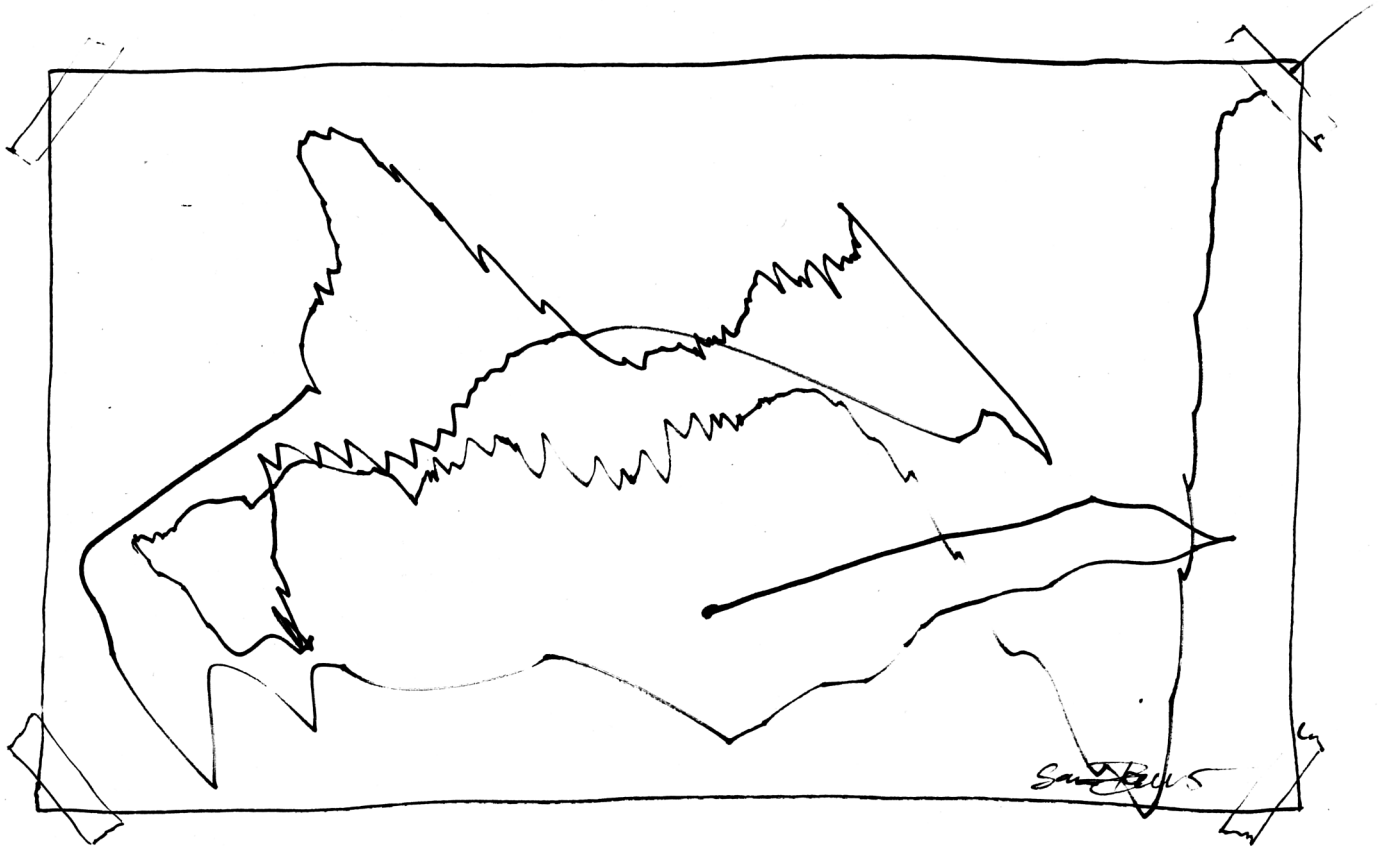
Ich blättere freudig mein Skizzenbuch durch. Wühlte in den Blätterstapeln auf meinem Tisch und in den eutlegensten Ecken meines Kopfes...



Dann hatte ich die geniale Idee eine Maschine zu bauen, die mir die nötige Zeichnung aufzetigen würde. Ich fing an Pläne zu zeichnen, Baumaterialien zu besorgen und zu bauen...



Nachdem ich tage-, nächte-, wochenlang die Maschine gebaut hatte, ließ ich sie an, und sie ging sofort mit großer Kunstfertigkeit aus Werk...



Die Zeichnung, die von der Maschine ausgespuckt wurde,
war brilliant. Ich unterschrieb und schickte sie weg.



MUSIKTHEATER

DER BARBIER VON SEVILLA

Rossini • ab 8.09.2012

IM WEISSEN RÖSSL

Benatzky • ab 3.11.2012

TOSCA

Puccini • ab 19.01.2013

DAS GEHEIMNIS DES

EDWIN DROOD

Holmes • ab 9.02.2013

TANZTHEATER

MACBETH

Paar • ab 13.10.2012, **UA**

EIN SOMMERNACHTSTRAUM

Paar • ab 15.12.2012

SCHAUSPIEL

APOLOGIA

Campbell • ab 21.09.2012, **DSE**

DIE RÄUBER

Schiller • ab 22.09.2012

DAS FLIEGENDE KIND

Schimmelpfennig • ab 5.10.2012, **DE**

AFGHANISTAN

Moore • ab 6.10.2012, **DSE**

TARTUFFE

Molière • ab 17.11.2012

DER WIND MACHT DAS FÄHNCHEN

Löhle • ab 29.12.2012

HEDDA GABLER

Ibsen • ab 30.12.2012

KONZERTE

☞ Dienstag ist Studententag! Alle Karten an der Abendkasse für 5,50 €. Vorverkauf ab 12 Uhr in der Mensa I am Aasee

☞ www.theater-muenster.com